

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 1 (1894)
Heft: 2

Rubrik: Pädagogische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wohlverdiente Lehrer in Luzern erhielten eine Spital- oder Sentipfründe oder statt derselben 90 Fr.

1649 erhielt Nikolaus Merz aus Algeri nach 23 Schuljahren Anspruch auf eine Sentipfründe.

1703 erhält Johann Kälin aus Einsiedeln nach 23 Schuljahren eine Spitalpfründe und jährlich 2 Malter Weizen.

1731 erhält der altershalb resignierende Lehrer Rüttimann eine Sentipfründe und jährlich 2 Malter Weizen.

1781 erhöhte der Stadtrat dem Lehrer Leonz Frei das Einkommen um 50 Fr., weil er lange Schule gehalten.

Pädagogische Rundschau.

Eidgenossenschaft. Die neue Initiative, welche verlangt, daß aus den Zolleinnahmen der Eidgenossenschaft ein Teil an die einzelnen Kantone abgegeben werde und zwar 2 Fr. per Kopf, hat auch für die Schule eine hohe Bedeutung, indem sie zugleich bestimmt, daß die Hälfte davon zu Schul- und Armenzwecken verwendet werden soll. Dadurch muß sie allen Schulfreunden, welche ohne Nebenabsichten dem Schulwesen in den einzelnen Kantonen finanziell zu Hilfe kommen wollen, sympathisch sein. Ohne die Autonomie der Kantone irgendwie zu beeinträchtigen oder zu gefährden, wird dadurch der Schule eine viel größere Subvention als durch die Schenk'sche Vorlage zu teil. Zudem sind die Kantone nicht durch eine Menge lästiger Bestimmungen in ihrem Vorgehen gebunden, sondern können den Betrag gerade für das verwenden, was besonders not thut. Daß an vielen Orten eine finanzielle Unterstützung dem Schulwesen eine große Wohlthat wäre, kann niemand in Abrede stellen, der mit dem Schweizerischen Schulwesen und der finanziellen Lage der einzelnen Kantone etwas bekannt ist. Da und dort sollten neue Schulhäuser gebaut, neue Schullokalitäten errichtet, überfüllte Schulklassen getrennt, neue Lehrkräfte angestellt werden. An vielen Orten sind Anschaffungen von Schulbänken und Schulgeräten aller Art dringendes Bedürfnis. An den notwendigen Turnlokalitäten fehlt es fast durchweg. Und wie notwendig ist gar mancherorts eine Verbesserung der finanziellen Lage der Lehrerschaft sowohl durch Erhöhung der Besoldungen als auch durch Errichtung von Pensionskassen und größere Beiträge an die Lehrer-Unterstützungskassen für kranke Lehrer oder die Kinder und Witwen verstorbener Lehrer! — Erhöhte Steuern können die Kantone meist nicht einführen, ohne den Unwillen des Volkes zu erregen, das eben schon genugsam unter der Steuerlast leidet. Wir zweifeln nicht, daß besonders solche Kantone, die arm sind an Schulfonden und wo die Besoldungen der Lehrer noch gar zu niedrig sind, wenigstens in den ersten Jahren die ganze Hälfte des Betrages dem Schulwesen zukommen lassen werden, bis die dringendsten Bedürfnisse befriedigt sind. In dieser Initiative scheint uns die beste Lösung der Subventionsfrage für die Volksschule gegeben, und deswegen begrüßen wir sie und hoffen, daß alle diejenigen Schweizerbürger, die noch Sinn für die historische Schweiz haben

und die einzelnen Kantone nicht zu bloßen Verwaltungsbezirken des Bundes degradieren wollen und die der Volksschule aus reinen Absichten, ohne Nebengedanken, zu Hilfe kommen wollen, beim entscheidenden Momente für sie eintreten werden!

Zürich Das Polytechnikum wird in diesem Wintersemester von 692 Schülern besucht, von denen 397 Schweizer sind. 253 besuchen die mechanisch-technische, 123 die chemisch-technische Abteilung; 182 die Ingenieurschule, 39 die Baumeister-, 24 die landwirtschaftliche, 5 die pharmazeutische, 17 die Forstschule und 8 die Kulturingenieurschule. 36 gehören der Fachlehrerabteilung an. Das Gesamtlehrerpersonal beläuft sich auf die Zahl 136. —

— In Zürich starben in kurzer Zeit nach einander zwei große Gelehrte, die im gleichen Jahre geboren, 1816, zwei berühmten Zürcherfamilien entstammten: 1) Dr. Wolff, Professor der Astronomie und Direktor der dortigen Sternwarte. Seine Studien über die Sonnenflecken machten in der Gelehrtenwelt großes Aufsehen. Er stellte die Theorie der 11jährigen Sonnenfleckenperiode auf. All seine Zeit gehörte dem unermüdlischen Studium. Eine Menge Schriften entstammen seiner Feder. Wir heben nur hervor: „Handbuch der Mathematik, Physik, Geodäsie und Astronomie“ (1869–72); und „Geschichte der Astronomie“ (1877); „Geschichte der Vermessungen der Schweiz“, „Handbuch der Astronomie, ihrer Geschichte und Literatur“ (1890–92); „Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz“ (4 Bd.). 2) Prof. Dr. G. v. Wyß, der auf dem Gebiete vaterländischer Geschichtsforschung sich einen großen Namen erwarb. Eine Menge von historischen Arbeiten entstammen seiner Feder. Junge Leute mit Talenten für Geschichtsstudien begeisterte er für das Fach und unterstützte sie kräftig in ihren Arbeiten. Seit 1854 war er Vorsitzender der schweiz. geschichtsforschenden Gesellschaft. Ehre diesen Männern!

Schwyz Die Klosterschule in Einsiedeln feierte am Tage des hl. Stephanus das 25-jährige Jubiläum ihres Präfecten, hochw. P. Bernhard Benziger. Hochw. P. Albert Ruhn, Prof. der Ästhetik und klassischen Literatur, verfaßte auf diesen Anlaß einen herrlichen Prolog; von den Zöglingen wurde das Oratorium: Christophorus, von Jos. Rheinberger, aufgeführt, das ganz vortrefflich verlief und allgemeine Bewunderung erregte. Es war ein Ehrentag für den hochw. Präfecten und ein Freudentag für die Studenten und den ganzen Klosterkonvent. Möge der liebe Jubilar in 25 Jahren auch das goldene Jubiläum in voller Kraft und Gesundheit in Mitte einer jungen Studentenschar feiern können! —

Obwalden (Korresp. Z.) [Fortsetz.] Zweite Konferenz in Sarnen. Herr Lehrer Walter referierte sehr eingehend über unsere Fortbildungsschule. Nach Absolvierung der sechs Klassen in der Primarschule hat unsere Jungmannschaft — Knaben und Mädchen — noch die sog. Fortbildungsschule 2 Jahre lang mit 120 jährlichen Schulstunden zu besuchen. Wie der Name angiebt, sollten die in der Primarschule erworbenen Kenntnisse noch etwas erweitert werden, resp. der Schüler hätte da Gelegenheit, sich noch weiter fortzubilden.

Leider entsprachen die Erfolge den Erwartungen nicht und beschränkte man sich darauf, das früher Gelernte noch zu befestigen, zu wiederholen, also

wäre der richtigere Name: Wiederholungsschule. Wie aus dem gründlichen Referat und der darauffolgenden Diskussion hervorging, ist diese Schule das Schmerzenskind der Lehrer. Es fehlt bei diesen Fortbildungsschülern durchweg am wünschbaren Interesse, an Freude und Lust. Es ist schwierig, regelmäßigen Besuch aufrecht zu erhalten; es ist schwierig, strenge Disziplin zu halten. Die Leistungen stehen im Ganzen wesentlich hinter denjenigen der 6. Primarklasse zurück. Der Primarschule wird durch die Fortbildungsschule eine schöne fruchtbringende Schulzeit entzogen. Dieses Institut erfreut sich weder beim Volke noch bei der Lehrerschaft irgendwelcher Beliebtheit. Es zeigen sich da also Schwierigkeiten, Übelstände und Mißerfolge, daß man übereinstimmend zur Ansicht gelangte, eine 7. Winterhalbjahrschule an Stelle der Fortbildungsschule würde zweckentsprechender und allen genehmer sein. Es wäre diese Fortbildungsschulfrage eines eingehenden Studiums wert, und wir möchten den Schulbehörden dasselbe angelegentlich empfohlen halten.

Ein weiteres unvorhergesehenes Thema war das vom h. Kantonsrat an den h. Erziehungsrat gerichtete Postulat betreffend thunlicher Beseitigung der Nebenbeschäftigungen des Lehrpersonals, welches Hr. Lehrer Röhlin in längerem Vortrage beleuchtete. Es ist dies ein heikles Kapitel; hier nur wenige Gedanken darüber! —

Wenn man sieht, wie für Staatsstellen 2000—4000 Fr. Jahresbesoldung angesetzt werden, wobei man sich in gewissen Kreisen noch wundert, daß ein Herr mit seiner Familie mit einer so mageren Besoldung anständig leben könne, während der Volksschullehrer mit 800—1200 Fr. zufrieden sein soll, so muß doch männiglich finden, daß die Volksschule noch nicht als dasjenige Glied des Staates angesehen wird, von dessen Gedeihen das Wohl und Wehe des Ganzen abhängt. Und es ist doch leicht zu begreifen, daß ein Lehrer mit Familie auch dieser gegenüber Pflichten hat und daher bei seiner kargen Besoldung nach einträglichen Nebenbeschäftigungen greifen muß. Die Klagen des Volkes über diese Nebenbeschäftigungen der Lehrer sind zwar nicht ganz unbegründet, aber es trägt viel selbst Schuld an diesem Übelstande. Warum wählt es seinen Lehrer zum Armen- und Schulverwalter, zum Vogt oder Vormund, zum Schützenmeister oder übergiebt ihm andere Beamtungen und Verwaltungen, da es weiß, daß er schon anderseits genügend beschäftigt ist?

Ein mit Antern und andern Nebenbeschäftigungen überladener Lehrer ist nicht im Stande, sich gehörig der Schule anzunehmen.

Allerorts werden die Volksrechte erweitert, das Erwerbsleben wird komplizierter, die wirtschaftliche Konkurrenz entbrennt immer heftiger und so kommt es, daß der Staat, das bürgerliche und private Leben von Jahr zu Jahr erhöhte Anforderungen an jeden stellen. Es ist daher geradezu Pflicht, nicht nur des Lehrers, sondern eines jeden einsichtigen Bürgers, solchen Übel änden entgegenzuarbeiten. Wie soll abgeholfen werden? Man stelle den Lehrer finanziell so, daß man von ihm verlangen darf, daß er sich während der Schulzeit ausschließlich der Schule widme.

Zur dritten Konferenz versammelte man sich in Kerns im geräumigen Schulhause. Herr Lehrer Liesch, ein Zögling des Lehrerseminars in Chur, also aus der Herbart-Zillerischen Schule hervorgegangen, gab uns in der praktischen Lehrübung einen Einblick in die Herbart-Zillermethode des Unterrichts.

Er beabsichtigte, mit der 6. Klasse das Gedicht „Tells Tod“ nach den fünf formalen Stufen zu behandeln, aber die ihm zu knapp zugemessene Zeit gestattete ihm nur, die 1. Stufe zu verarbeiten.

Herbart und Ziller sind die Begründer einer neuen Schule. Diese Schule sucht ihren Stoff so zu wählen, daß alles ineinander greift und daß das Ganze sich um den Stoff des Gesinnungsunterrichts gruppiert. Fast alle Berichte stimmen darin überein, daß durch die Einführung der Herbart-Zillerschen Methode ein frischer Zug ins Schulwesen gekommen und schöne Resultate erzielt worden sind.

Damit soll aber durchaus nicht gesagt sein, daß nur durch die Einführung der neuen Methode eine Schule gut werde und daß man sich über die bisherige Lehrweise naserümpfend hinwegsetzen dürfe. Derjenige Lehrer ist der beste, der alles prüft und das Beste behält. Göthe sagt: „Für die Schule ist nur das Beste gut genug.“ Nicht die Methode darf den Lehrer, sondern der Lehrer soll die Methode beherrschen. Soviel kann gesagt werden, daß die Handhabung der Herbart-Zillerschen Concentrationsmethode in den Händen eines Meisters den natürlichsten Erfolg erzielt, während sie bei läßigen, der Methode nicht ganz kundigen Lehrern zum schrecklichen Wirrwarr führt.

Für uns Obwaldner war diese Methode freilich etwas neues und daher folgte man mit großer Aufmerksamkeit dem Unterrichte.

Die Diskussion bewies aber, daß man sich mit dieser Methode doch nicht ganz befreunden konnte und man fand, daß sie unsern Verhältnissen nicht entspreche. (Schluß folgt.)

Bug. (Korr.) Den 28. Dezember versammelte sich die hiesige Sektion des kathol. Lehrervereins im historisch und architektonisch merkwürdigen Stadthause in Zug. Der Vorstand der Sektion, hochw. Seminardirektor Baumgartner begrüßte die ziemlich zahlreich erschienenen Schulfreunde mit einer trefflichen Ansprache. Er zeigte, auf die Bombenattentate in Spanien und Frankreich und auf die Verrohung der gesellschaftlichen Zustände in verschiedenen Ländern, ebenso auf die Bestrebungen der Sozialdemokraten und Anarchisten hinweisend, wohin eine Erziehung ohne Gott, ohne Christus und seine hl. Kirche führen müsse, und entwickelte daraus die besondere Aufgabe des katholischen Lehrervereins, diesem verheerenden Strome des Unglaubens und der damit verbundenen sittlichen Ausschreitungen gegenüber feste Stellung zu nehmen und zwar nicht nur negativ durch Abwehr, sondern besonders auch positiv durch kräftige Unterstützung der christlichen Erziehung in Schule und Haus, durch eigenes gutes Beispiel und durch treues Einstehen für die christliche Schule.

Hierauf hielt Herr Lehrer Ristler einen sehr interessanten Vortrag über Gründung von Schulsparkassen in unserem Kantone. Da der Aufsatz in extenso in unserm Organe erscheinen wird, treten wir auf dessen Gedankengang nicht näher ein und berichten nur, daß einmütig beschlossen wurde, an den h. Erziehungsrat eine Eingabe zu machen mit dem Ersuchen, es möchte derselbe beförderlich die Gründung von solchen Schulsparkassen gestatten und unterstützen. Es fehlte freilich anfangs nicht an Stimmen, welche Bedenken gegen dieses Institut hegten. Besonders wurde hervorgehoben, es möchte dadurch ein unmordentlicher Hang nach irdischem Gute entstehen und selbst zu

Unredlichkeiten führen, und den armen Kindern könnte das Gefühl der Armut noch drückender werden; immerhin mußte zugegeben werden, daß alle diese Übelstände durch eine gute Organisation und pädagogischen Takt teils gehoben, teils gemildert werden können. Die vorgelegten Statuten waren in der That derart, daß sie den genannten Schattenseiten entgegentraten.

Hierauf hielt hochw. Seminardirektor Baumgartner einen wissenschaftlichen Vortrag über Entstehung und Entwicklung des Schriftwesens. Auch diesen Vortrag übergehen wir, da er in unserem Vereinsblatte erscheinen wird. Mit dem Bewußtsein, einen schönen Abend verlebt zu haben und mit einem herzlichen Glück zum neuen Jahre schieden wir von einander, um uns etwa im Monat März oder April wieder zu sehen.

Die Sektion zählt gegenwärtig über 50 Mitglieder; die Lehrerschaft ist fast vollzählig vertreten; ebenso die hochw. Geistlichkeit. Wir zweifeln nicht, daß die Sektion immer mehr sich ausbreite und durch ein reges Leben sich Achtung verschaffen werde. —

St. Gallen. Der Erziehungsrat geht mit dem Plane um, eine staatliche Frauenarbeitschule zu errichten und hat zu diesem Zwecke dem Regierungsrate einen bezüglichen Gesetzesentwurf vorgelegt.

Aargau. In Baden wurde Bezirkslehrer Dr. Rugler nicht mehr gewählt. Derselbe erhebt nun gegen das Aargauer Tagblatt und das Badener Tagblatt Klage auf Schadenersatz wegen verleumderischer Artikel, die ihn als mittelmäßigen Lehrer und als politischen Wühlhuber bezeichneten und dadurch seine Existenz schädigten.

Thurgau. (Korr.) Art. 49 unserer Bundesverfassung sagt uns in feierlicher Weise: Glaubens- und Gewissensfreiheit sind unverleßlich. Trotzdem haben wir seit Jahren einen konfessionslosen Religions- resp. biblischen Geschichtsunterricht an unsern Volksschulen, der alle christlichen und nicht christlichen Konfessionen aufs tiefste verletzt. Den Kindern gläubiger Katholiken und Protestanten wird Christus nicht als der verheißene Messias und der Gottmensch, der die Welt erlöste, hingestellt, den Kindern orthodoxer Juden ist das neue Testament ein Gräuel; die ungläubigen Eltern, deren es gottlob nicht so gar viele geben mag, können mit der Art der Unterrichtserteilung auch nicht zufrieden sein. Kalt, gefühllos, schablonenmäßig muß der konfessionslose Unterricht ausfallen, denn der gläubige Lehrer darf einiger jüdischen Kinder und solcher von Ungläubigen wegen nichts sagen, was sein Innerstes bewegt und seine heiligste Überzeugung ist, und der ungläubige Lehrer hat überhaupt an diesem Unterrichte keine Freude. Als Ehrenmann will er die geschichtliche Urkunde, welche die Bibel ist, nicht fälschen, da er weiß, daß darin Christus anders dargestellt ist als er ihn darstellen soll; als Ungläubiger geht er seine eigenen Wege und läßt sich von der Bibel in keiner Weise leiten. Wie kann er also mit Freude biblischen Geschichtsunterricht erteilen! Gerade bei solcher Erwägung zeigt es sich, welch ein Unding ein konfessionsloser Unterricht in der Religion ist. Er verletzt alle Interessierten: die Kinder und deren Eltern, die Lehrer und die Konfessionen. Wir können nicht begreifen, wie das gläubige katholische und protestantische Volk bei uns ruhig zusehen, noch weniger, wie die beidseitige Geistlichkeit bei solchen Verhältnissen schweigen kann. Man berufe sich doch auf die garantierte Glaubens- und Gewissens-

freiheit; denn dieser Artikel ist nicht nur zum Schutze der Ungläubigen, sondern ebenso sehr zum Schutze der Gläubigen da. Will der Staat als solcher konfessionslos sein, so überlasse er den Religionsunterricht voll und ganz den einzelnen Konfessionen und räume ihm im Lehrplan die dafür notwendige Zeit ein; dann wird es nicht mehr vorkommen, daß protestantische Pastoren die katholischen Kinder im Religionsunterricht prüfen und umgekehrt (?) — letzteres nicht, da wir keine katholischen Geistlichen zu Inspektoren haben. — Der Staat sei ganz was er sein will, und lasse jede religiöse Überzeugung zu ihrem vollen Rechte kommen!

Deutschland. In Bonn starb, erst 35 Jahre alt, Heinrich Herz, einer der hervorragendsten Physiker der Neuzeit, dessen Forschungen auf dem Gebiete der elektrischen Erscheinungen in der Gelehrtenwelt Aufsehen erregten. Das Resultat derselben zeigte ihm jedes Licht als elektrische Erscheinung, sowohl das Licht der Sonne als das der Kerze und das Licht des Johanniszwürmchens. Jede Flamme, jedes leuchtende Atom ist Folge eines elektrischen Prozesses, ja auch ein Körper, der nicht leuchtet, wenn er nur noch Wärme ausstrahlt, ist Sitz elektrischer Erregungen. Das Gebiet der Elektrizität verbreitet sich über die ganze Natur und auch der Mensch hat im Auge ein elektrisches Organ.

Österreich. In Wien starb der berühmte Schriftsteller, Dichter und Humorist Prälat Dr. Sebastian Brunner (geb. 1814). An ihm fanden die Dichter des „Welt Schmerzes“ und der religiösen und politischen Revolution einen unerstickten und überlegenen Gegner, der mit beißender Satire die Thorheit ihres Strebens geißelte, besonders in folgenden Werken: „Die Welt ein Epos“, „der deutsche Hiob“, „des Nebeljugenlied“, „die Keilschriften“, „des Genies, Malheur und Glück“, „Fremde und Heimat“, „Diogenes von Azzelbrunn“, „die Prinzenschule zu Möpfelglück“; sie zeigen ihn als christlichen Aristophanes. Daneben schrieb er herrliche Reisebilder, wie: „Kennst du das Land?“ „Aus dem Benediger und Lombardenlande.“ „Unter Lebendigen und Toten.“ „Heitere Studien.“ „Memoiren.“ (5 Bd.) In „Woher und Wohin“ lieferte er eine geistvolle humoristische Selbstbiographie. Auch auf dem Gebiete der Geschichte und Theologie war er litterarisch unermüdlich thätig. Er war ein ganzer Mann. Ohne Furcht und Scheu sagte er die Wahrheit, mochte sie wohl oder wehe thun. Sein Name wird immer eine Zierde der kath. Litteratur sein. R. I. P.

Belgien. Das beste Mittel des Staates, sich selbst zu erhalten, ist unbedingt die Berufung von Anarchisten an die Hochschulen. So wurde der französische Anarchist Reclus, der sogar in dringendem Verdachte steht, Mitwisser und Mitthelfer am Attentate gegen die französische Kammer zu sein, an die Hochschule in Brüssel berufen, um im Sommersemester einen Kurs über vergleichende Geographie abzuhalten. — Kein Wunder, wenn katholische Eltern mit Absehen von solchen Stätten des Unglaubens sich abwenden! Die kath Hochschule in Löwen entwickelt sich daher zu immer schönerer Blüte; sie wird gegenwärtig von 1644 Studierenden besucht, nämlich 40 Theologen, 343 Juristen, 44. Mediziner, 202 Philosophen, 141 Studierenden der Naturwissenschaft, 24 Techniker, 163 Besuchern der landwirtschaftlichen Abteilung.